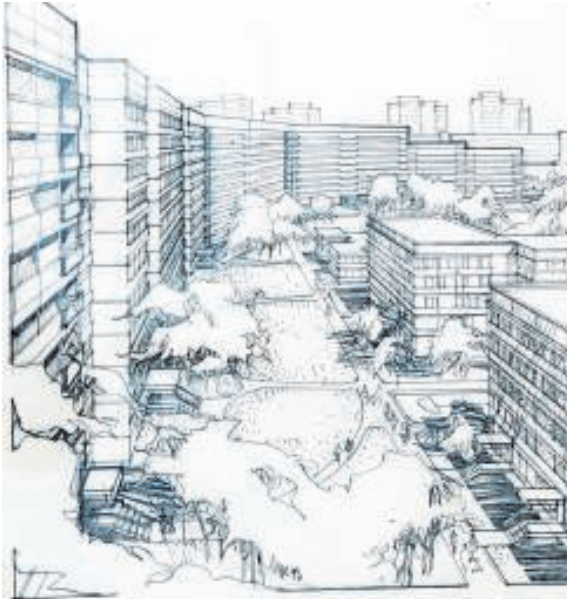


„Leipzig ist mehr als Karl Heine“

Verein für Industriekultur Leipzig will technisches Erbe bewahren



Handzeichnungen von Hans-Dietrich Wellner geben Einblicke in die Entstehung Grünaus. Fotos: André Kempner

Vereinsvorsitzender Heinrich Moritz Jähniq will mehr Bewusstsein für das Industriekulturerbe der Stadt Leipzig schaffen. Eine Ausstellung in den Räumen der Kulturstiftung ist ein erster Schritt.

ZENTRUM

Chemnitz würdige das Erbe in einem Museum und auch Dresden nutzt die Industriekultur als Gegengewicht zum Barock. Nur Leipzig verstehe sich einzig und alleine als ewige Musikstadt, mit bekannten Söhnen wie Bach, Bartholdy oder den Thomanerknaben. So schätzt Heinrich Moritz Jähniq vom Leipziger Verein für Industriekultur die Lage in der Messestadt ein. Voller Tatendrang versucht die Initiative nun, Leipzigs technischen Errungenschaften ins rechte Licht zu rücken.

„Leipzig ist mehr als Karl Heine, die Gallionsfigur. Das zeigen wiederbelebte Industriebauten, wie die Zentrale des Unternehmens Spreadshirt im Leipziger Westen“, betont der 59-jährige Journalist. Leider sei nicht allen Objekten ein so erfolgreiches Schicksal be-

schieden. „Viele Industriebauten stehen leer und gammeln vor sich hin“, bedauert Jähniq, der selbst in Plagwitz lebt.

Deswegen hat sich der Verein die Maxime „Erhalt durch Nutzung“ gesetzt. Mit einem Katalog, der eine Übersicht aller Leipziger Industriebauten beinhaltet, solle dieser wertvolle Bestand sichtbar gemacht und die Fantasien potenzieller Nutzer angeregt werden. Eine historische Aufarbeitung könne das Projekt allerdings nicht leisten, dafür sei der Aufwand zu groß. Allerdings solle das gedruckte Exemplar mit einer stetig aktualisierten Online-Ausgabe kombiniert werden.

„Klar gibt es so etwas schon“, sagt Jähniq, um das Argument im gleichen Atemzug wieder zu entkräften, „allerdings präsentieren solche Projekte nur die Filetstücke. Das soll im Katalog des

2009 gegründeten 20 Mitglieder starken Vereins anders werden, denn dieser werde die Vielfalt der Industriekultur abbilden. Um wie viele Objekte es sich handeln wird, weiß aber auch Jähniq noch nicht: „In diesem Punkt sind wir auf die Unterstützung der Stadt angewiesen. Diese ruht allerdings seit einem eigentlich vielversprechenden Gespräch im Dezember vorigen Jahres“, klagt der Vereinsvorsitzende. Dies sei umso bedauerlicher, weil das Jobcenter bereits zwei Stellen für die Erstellung zugesichert hätte.

Das zweite große Projekt sei eine Vortragsreihe, die in Kooperation mit der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig entstanden ist. An vier Abenden im Semester, jeweils am ersten Dienstag im Monat, geht es im Hugo-Licht-Bau in der Wächterstraße 13 um das Thema

Industriekultur. Zuletzt sprach Künstler Michael Fischer-Art über sinnvolle Fassadengestaltung. Nächster Termin ist der 5. April, dann wird der Elsterstausee im Blickwinkel von „Technik als Kulturgut“ stehen.

Eine öffentliche Auseinandersetzung forciert der Verein mit seiner Ausstellung „Die Ästhetik des Banalen“, die noch bis 31. März in den Räumen der Kulturstiftung Alte Nikolaischule am Nikolaikirchhof zu sehen ist. Am Dienstag geht ein Podiumsgespräch den architektonischen Erwartungen an Gerwerbebauten nach. Für eine spannende Diskussion werden Wolfgang Kunz vom Stadtplanungsamt, Architekt Daniel Dechmann und Wolfgang Hoquél von der Kulturstiftung sorgen. Beginn ist 18 Uhr.

Uta Zangemeister

@ www.industriekultur-leipzig.de